

Nicht mehr aufzuhalten

WOLFGANG VOIGT

Die Gemeinschaftsschule im Südwesten ist nicht mehr aufzuhalten: 114 Schulen hatten in der zweiten Genehmigungsrunde den entsprechenden Ausbau beantragt, beachtlichen 87 von ihnen hat das Stuttgarter Kultusministerium nun grünes Licht erteilt, darunter vier im Landkreis Karlsruhe und einer in der Fächerstadt selbst. Mit den 42 Gemeinschaftsschulen, die als Pioniere bereits im vergangenen Schuljahr an den Start gegangen waren, praktizieren nun alsbald 129 Schulen das grün-rote Ideal des längeren gemeinsamen Lernens.

Man mag unterschiedlicher Auffassung darüber sein, ob die neue Schulform pädagogisch dem bisherigen dreigliedrigen System überlegen ist oder nicht. Zweifel scheinen schon deshalb angebracht, weil von den genehmigten Anträgen nur vier von Realschulen und kein einziger von einem Gymnasium kam. Dort, an den Realschulen und den Gymnasien, lässt die von Kultusminister Andreas Stoch wortreich diagnostizierte Aufbruchstimmung offenkundig noch

auf sich warten. Man muss dennoch nicht so weit gehen und allein von einem Austausch der Türschilder sprechen.

Unstreitig ist, dass die Gemeinschaftsschule eine mögliche Antwort auf die infolge der Demografie grassierende Schul-Schwindsucht ist. Machen wir uns nichts vor: Langfristig wird es nurmehr ein zweigliedriges Schulsystem geben. Pragmatische Kommunalpolitiker nutzen die Chance der Standort-Sicherung, die die neue Schulform bietet. Getreu der Erfahrung, dass der Spatz in der Hand mitunter vorteilhafter sein kann als die Taube auf dem Dach.

Es ist nun an den Pädagogen, den Nachweis für die These zu erbringen, dass der Ansatz der heterogenen Lerngruppe mehr taugt als der der Schüler-Selektion. Die Kultusverwaltung muss bei weiteren Genehmigungsverfahren kritisch bleiben. Nur wenn das pädagogische Konzept jeder angehenden Gemeinschaftsschule stimmt und sich das auch von der Schul-Ausstattung sagen lässt, besteht die Chance auf Qualität.